

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 926.)

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2, 1, 10. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 40694, 6. Nachtrag. Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtsige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 49. Donnerstag den 27. Februar 1902. 9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Sozialdemokratie und Arbeiterschaft.

Satz. Die bürgerlichen Sozialreformer sind wieder einmal gegen die Sozialdemokratie gewaltig empört. Die „Soziale Praxis“ bringt in ihrer neuesten Nummer einen Artikel, in dem Dr. jur. Richard Freund die Sozialdemokratie als eine Feindin der Arbeiterschaft in Grund und Boden verurtheilt. Und weshalb? Weil „die Sozialdemokratie im Reichstage geschlossen gegen den Antrag Rösicke-Bachnick, betr. die Organisation der paritätischen Arbeitsnachweise, gestimmt“ hat. Diese Haltung der Partei finde ihre Erklärung, meint Dr. Freund, „in dem Gegensatz der sozialdemokratischen Parteipolitik zur Arbeiterpolitik.“ „Wenn irgend etwas“, heißt es wörtlich in dem Artikel, „im Stande ist, Arbeitgeber und Arbeiter einander näher zu bringen, die vorhandenen Gegensätze abzuschwächen und den sozialen Frieden anzubahnen, dann ist es das Zusammenwirken von Arbeitgeber und Arbeiter in der Organisation des Arbeitsnachweises, dieser Institution, welche für die Arbeiter von der allergrößten Bedeutung ist. Aber das ist es vielleicht, was der sozialdemokratischen Partei ganz und gar nicht genehm ist! Wo bleibt die Partei, wenn Arbeitgeber und Arbeiter sich verstehen lernen, wenn eifrige Wirken der Arbeiter in dieser Organisation zur Abhilfe von Miffländen führt, wenn berechtignte Forderungen der Arbeiter durch verständige rechtzeitige Verhandlungen ohne Kampf erfüllt werden?“

Das dies nichts als ein thörichtes Geschwätz ist, weiß jeder, der die Haltung der sozialdemokratischen Partei in berartigen Fragen kennt. Hat doch die sozialdemokratische Fraktion im Reichstage einen vollständig ausgearbeiteten Antrag eingebracht, nach dem in ganz Deutschland Arbeitskammern eingerichtet werden sollen. Diese Arbeitskammern, die aus frei gewählten Vertretern der Arbeiter und Unternehmer bestehen, sind ausdrücklich als eine Organisation gedacht, in der durch das „Zusammenwirken“ von Arbeitern und Unternehmern die vorhandenen wirtschaftlichen Mifflände nach Möglichkeit beseitigt werden sollen. Und ebenso ist die sozialdemokratische Fraktion im Reichstage — um ein praktisches Beispiel aus der letzten Zeit anzuführen — bei der Reform des Gewerbegerichts-Gesetzes mit größter Schiedenheit für eine möglichst wirksame Thätigkeit der Gewerbegerichte als Einigungsämter, also gerade als solcher „Organisationen zur Abhilfe von Miffländen“ eingetreten. Mit der Furcht der sozialdemokratischen Partei vor berartigen Organisationen ist es also ganz und gar nichts.

Wie steht es aber mit der Haltung der sozialdemokratischen Partei zu den paritätischen Arbeitsnachweisen? In der That hat unsere Partei gegen den Antrag Rösicke-Bachnick gestimmt. Dies geschah jedoch durchaus nicht, weil unsere Partei gegen paritätische Arbeitsnachweise ist. In dem schon erwähnten sozialdemokratischen Antrag über die Errichtung von Arbeitskammern und Arbeitskammern hat unsere Fraktion selbst verlangt, daß paritätische Arbeitsnachweise überall in Deutschland eingeführt werden sollen. Und wenn die bürgerlichen Sozialreformer in ihrem Antrage die diesem Gedanken Ausdruck gegeben hätten, würden sie die thätigste Unterstützung der Sozialdemokraten gefunden haben. Der Antrag Rösicke-Bachnick lautete jedoch ganz anders. Er verlangte die Einführung von Arbeitsnachweisen nur „auf Antrag und nach Anhörung einer entsprechenden Anzahl beteiligter Arbeitgeber und Arbeitnehmer.“ Wenn also die Schatzmacher oder engherzige Zunftmeister von den Arbeitsnachweisen nichts wissen wollen, dann können sie nach dem Antrage Rösicke-Bachnick gar nicht eingeführt werden. Außerdem sollen noch diesem Antrage von den neuen Arbeitsnachweisen auch alle die Bezirke verschont bleiben, in denen kommunale oder gemeinnützige Arbeitsnachweise vorhanden sind, die „den örtlichen Bedürfnissen entsprechen“ und an deren Verwaltung Vertreter der Unternehmer und Arbeiter in gleicher Zahl unter dem Vorhitz eines Unparteiischen theilhaftig sind. Wenn also auch diese Vertreter willfürlich von der Kommunalverwaltung oder irgend einem gemeinnützigen Verein ernannt werden und somit die angeblichen „Vertreter“ nichts als Statisten sind: — auch dann bliebe nach dem Antrage Rösicke-Bachnick alles beim alten. In den wenigen Fällen aber, in denen es zur Einrichtung neuer Arbeitsnachweise kommen würde, wäre ebenfalls nach diesem Antrage über die Wahl der an der Leitung dieser Einrichtung zu theilhabenden Arbeiter-Vertreter gar nichts bestimmt. Auch hier würde eine willkürliche Ernennung sogenannter Vertreter durch irgend eine Behörde dem Antrage genügen. Welchen Werth hat danach der Antrag Rösicke-Bachnick für die allgemeine Einrichtung wirklich unparteiischer Arbeitsnachweise? Absolut gar keinen. Wenn es den bürgerlichen Sozialreformern mit ihrer Arbeiterfreundlichkeit Ernst ist, wenn sie u. a. den paritätischen Arbeitsnachweisen einen so großen Werth bei-

maßen, dann können sie es ja demnächst bei der Abstimmung über den sozialdemokratischen Initiativantrag beweisen. Wir werden ja sehen, wie dann jene Herren stimmen! Der Antrag Rösicke-Bachnick ist nichts als ein Schlag ins Wasser, als ein Spiel mit Worten: genau so wie die ganze bürgerliche Sozialreformerei unter der Führung des Herrn v. Berlepsch, der als Minister für neue Zwangsgerichte gegen die Gewerkschaften eintrat und jetzt als gestürzte Größe den Gewerkschaften die einzig rechte und echte Arbeiterpolitik mit vielen Worten, aber ohne Thaten lehren will.

Solch eine Komödie macht die Sozialdemokratie freilich nicht mit. Und die Befürchtung, daß die Agitation der bürgerlichen Reformer die Arbeiterschaft irre führen und mit Mißtrauen gegen die Sozialdemokratie erfüllen könnte, wäre der letzte Grund, sie zur Zustimmung zu einem ganz ungenügenden, also schädlichen Vorschlag zu bewegen.

Daher die Wuth der Berlepschianer, und daher ihre Sehnsucht nach dem Augenblick, da die Arbeiter sich von den, nach Herrn Berlepsch, Freund u. s. w. unerfüllbaren Forderungen der Sozialdemokratie abwenden. Und was dann?

Die Arbeiterbewegung, das hat auch Herr Freund eingesehen, kann „eine Vertretung ihrer Interessen in den parlamentarischen Körperschaften nicht entbehren“. Welcher Partei also sollen sich die Arbeiter nach dem Herzen des Herrn Freund anschließen? Hierauf muß Herr Freund zu seinem Leidwesen eingestehen, daß bis jetzt noch keine politische Partei fähig ist, „die sozialdemokratische Partei abzulösen“. „Freilich weitestern heutzutage alle Parteien in sozialpolitischer Thätigkeit und in Arbeiterfreundlichkeit“, sagt Herr Freund weiter, „aber diese Bestrebungen werden, soweit die Parteien als Ganzes in Betracht kommen, vielfach von Opportunitäts-Rücksichten diktiert. Solange man aber nicht Sozialpolitik aus innerster Ueberzeugung treibt, solange wird man das Vertrauen der Arbeiterschaft nicht gewinnen können. . . . In jeder Partei giebt es Sozialpolitiker aus Ueberzeugung, in allen Schichten der Bevölkerung, in der heranwachsenden Jugend finden ehrliche sozialpolitische Bestrebungen freudigsten Widerhall, und so drängt die ganze sozialpolitische Entwicklung unaufhaltsam zur Bildung einer neuen Partei, in welcher die alten Parteigegegensätze verschwinden und eine verständige, überzeugungstreue Sozialpolitik die Richtschnur und den Leitstern bildet“. Da haben wir den Wunderdoktor, auf den die Welt bis jetzt gewartet hat, und der mit seinem nagelesenen Rezept unser ganzes wirtschaftliches und politisches Leben heilen wird! Alle diese Wunderdoktoren sind aber bisher noch stets mit ihrer Kunst gar kläglich geheitert. Es ist eben ein großer Unterschied, ob ein einzelner Privatmann schöne, arbeiterfreundliche Worte zum Besten giebt, oder aber eine politische Partei vor den praktischen Fragen der Gesetzgebung Farbe bekennen muß: in dem Fall werden sich stets die schönen Worte einzelner „verständiger, überzeugungstreuer Sozialpolitiker“ als völlig unmaßgeblich erweisen, die Entscheidung wird vielmehr stets nach dem Klasseninteresse der großen Masse der Parteiangehörigen erfolgen. Aus diesem Grunde hat sich die Hoffnung auf eine neue, über den Klassegegensätzen stehende, große Partei noch immer als eitle Utopie erwiesen und wird sich auch als solche fernerhin erweisen. Aus demselben Grunde aber können sich die Arbeiter auch niemals in den Irwegen der bürgerlichen Sozialreformer verlieren. Jede praktische Frage drängt sie wieder zurück auf ihren Klassenstandpunkt und zwingt sie, Forderungen aufzustellen, die „radikal“, ja „unerfüllbar“, ja „sozialdemokratisch“ sind, daß Herr Freund von Neuem in Verzweiflung geräth. Würden diese Leute fähig sein, die Vorgänge im wirtschaftlich-politischen Leben und die Stellung der Sozialdemokratie dazu ruhig und vorurtheilslos zu beobachten, dann müßten sie erkennen, daß es keinen Gegensatz zwischen der sozialdemokratischen Parteipolitik und Arbeiterpolitik giebt, daß im Gegentheil die Sozialdemokratie deshalb so stark und unwiderstehlich geworden ist, weil sie ihre Taktik stets nach den Bedürfnissen der Arbeiterschaft und nur danach bestimmt. Wenn dies die bürgerlichen Sozialreformer nicht einsehen, um so schlimmer für — sie.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Eine Enthüllung, die einiges Aufsehen erregen dürfte, bringt die „Post“, Ztg. Sie schildert aus Anlaß des Todes Woedtke's noch einmal den Hergang der 12 000 Mark-Affäre und bemerkt dabei:

Armer Woedtke! Wohlthun mußte er sich als Schuldlos beweisen lassen. Welche Gefühle ihn wohl befielen? Dann antwortete der Reichsanwalt am 24. November auf die Interpellation über die Forderung des Reichsanwalts an den Zentralverband, die Herr Fuß „etwas eigentümlich“ genannt hatte. Graf Posadowsky sah an seiner Seite und schwieg. Da übermannete den Direktor von Woedtke der Zorn, und er suchte demnach den Staatssekretär auf, um ihn zu fragen, wes-

halb er ihn nicht vertheidigt habe, da doch alles, was er gethan, nur auf Anweisung seines Vorgesetzten geschieden sei. „Weshalb?“ erwiderte Graf Posadowsky, „dann hätte ich ja gehen müssen.“ So hat Herr v. Woedtke selbst seinen Freunden berichtet.

Nach der Darstellung der „Postischen Zeitung“ soll Woedtke durch dieses Auftreten den Grafen Posadowsky zu seiner bekannten Erklärung gezwungen haben: „Ob ich es veranlaßt habe oder nicht, ob ich anwesend war oder nicht, ich trage die Verantwortung für das, was in meinem Amte geschieht, und werde sie nie von mir abwälzen.“ Die „Postische Zeitung“ meint, Herr v. Woedtke habe damit „sein Recht erlangt“. Darüber kann man nun sehr verschiedener Meinung sein. Graf Posadowsky wird sich von dieser ungeheuerlichen Beschuldigung reinigen müssen, oder er hat kein Recht mehr sich öffentlich zu zeigen.

Den frühzeitigen Tod des Herrn v. Woedtke glaubt die „konservative Korrespondenz“ wie folgt erklären zu können: „Ueberarbeitet, wie er war, hat ihn die Hitze wegen der bekannten zwölfstündigen Mark-Affäre in ungewöhnlichem Maße mitgenommen, und der dem Zentralverbande Deutscher Industrieller nahestehende Intrigant, welcher den ungeschickten Brief des Generalsekretärs Buedt zur Veröffentlichung gebracht hat, mag sich mit seinem Gewissen abfinden; denn er hat zur Abkürzung des Lebens des Präsidenten Dr. von Woedtke erheblich beigetragen.“ — Unter der Voraussetzung, daß Herr v. Woedtke der Schuldige der 12 000 Mark-Affäre gewesen wäre, würde die Behauptung der Korrespondenz das Ungeänderte enthalten, daß der Verstorbene durch seine Schuld sich so schwer bedrückt gefühlt hat, daß sie ihn zerrüttete. Nun weiß man aber, daß Herr v. Woedtke nicht der Schuldige gewesen ist, sondern daß er für einen andern als „meinungsloser Geheimgath“ leiden mußte. Hat die „konservative Korrespondenz“ also Recht mit ihrer Angabe, daß die Affäre das Leben des Mannes verkürzt hat, so kann das nur bedeuten, daß es ihn gekränkt und erbittert hat, für einen andern gepeinet zu sein.

Die Zolltarifkommission des Reichstages hat am Dienstag in einer Sitzung, die bis nach 4 Uhr dauerte, die Minimalzölle für Getreide weiter beraten. Der freisinnige Abg. Bräsigke sprach sich als Landwirth gegen jede Erhöhung der Getreidezölle aus, da höchstens 25 Proz. Landwirthliche Vortheil, 75 Proz. aber direkt Schaden davon hätten. — Heim vom Zentrum hielt darauf eine fulminante agrarische Rede, gepiekt mit Angriffen auf Posadowsky. — Der bayerische Bevollmächtigte von Seyger erklärte, seine Regierung stehe ganz auf dem Boden der Vorlage und verwerfe jede weitere Erhöhung der Getreidezölle, auch des Gerstenzölles, wie ihn besonders Heim (Z) gefordert hatte. — Landwirtschaftsminister von Podbielski sprach darauf über die Noth der Landwirtschaft und die Nothwendigkeit der Getreidezölle, schloß aber dann, der Tarif enthalte das, was er als Vertreter der landwirtschaftlichen Interessen für möglich und durchführbar halte. Man würde ihm mit Recht vorwerfen können, er habe der Landwirtschaft einen schlechten Dienst erwiesen, wenn er mehr gefordert hätte; namentlich die Viehzölle würden der Landwirtschaft große Profite einbringen. In der nach der Mittagspause fortgesetzten Beratung befürwortete der Pole von Komierowski das Kompromiß, obwohl es ihm noch nicht weit genug gehe. Auf eine direkte Herausforderung Fischbeck's (Fp.), der auf die Verjuche in der agrarischen Presse hinwies, noch immer die Hoffnung zu nähren, als ob die Regierung das letzte Wort in Bezug auf die Höhe der Getreidezölle noch nicht gesprochen habe, gab der Schatzsekretär Hrhr v. Thielmann in Vertretung des Grafen Posadowsky, der sich unwohl fühlte, die Erklärung ab, daß jeder einzelne der Sache der Regierungsvorlage in Bezug auf die Getreidezölle das Neueste sei, bis zu dem die Regierung gehen könne. Aber auch nach dieser neuerlichen Versicherung drückte der freikonservative Abg. Gamp noch keinen Zweifel aus, ob das wirklich das allerbeste Wort der Regierung sei. Der nationalliberale Agrarier Sieg meinte spöttisch, der Schatzsekretär würde nach dieser Erklärung nur seine Popularität bei den Landwirthen noch steigern. Zu einer Abstimmung kam es am Dienstag nicht. Es sind noch so viel Redner gemeldet, daß es fraglich erscheint, ob die Kommission noch in dieser Woche zur Abstimmung gelangt.

Schäfst ergänzliche ist der Zwist zwischen Zentrum und Landbündlern. Die ultramontane „Germania“ spricht vom Landbunde als von der Firma „Garnum u. Bailey“ in der Agrarpolitik, nennt das Auftreten des Bündleroberherrn v. Wangenheim in der Zollkommission das reinste Theaterpiel und fangelt ihn dann wie folgt ab:

Auf den sachlichen Gehalt der Erklärung des Freiherrn v. Wangenheim brauchen wir kaum einzugehen. Worte, nichts als Worte, und hinter sich aber hinterlistig der Vorhänge des Bundes der Landwirthliche die Parole

in Hamburg ein, welche den dortigen Bäckern in den Rücken fallen wollen. Aufklärungsvorwürfe seitens der organisierten Bäckerei verminderten die Polizeistellen. — Wegen Verleumdung zweier Arbeitswilliger wurde in Stade in der Berufungsinstanz der Harburger Gastwirth Hasenbein zu 30 Mk. Geldstrafe verurtheilt. H. soll zwei arbeitswilligen Gummiarbeitern in seiner Wirthschaft gesagt haben: „Es ist eine Schande und Gemeinheit, daß Sie arbeiten!“

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Der Montag nach Schönb erg einberufene Landtag für das Fürstenthum Rügen wurde zum 33. Male beschlußunfähig, weil die bäuerlichen und bürgerlichen Abgeordneten nicht erschienen waren. — Beim Sturm im Februar 1894 blieb im Walde bei Dreelow bei Friedland ein starker abgewehter Ast in dem Geäst eines Nachbarbaumes hängen. Als sich jetzt ein Arbeiter dachtan mit Holzfällen beschäftigte, fiel plötzlich der Ast herunter und zertrümmerte ihm den Schädel, worauf der Tod sofort eintrat. — Ein Amtsgerichtsfretär in Schleswig stellte sich selbst seiner vorgesetzten Behörde wegen von ihm begangener Unterschlagung behebender Summen. Da aber kein Fluchtverdacht (!) vorliegt, wurde er vorläufig auf freiem Fuß belassen. Unter den Geschädigten sollen sich ein Reidsburger Kaufmann mit 12 000 Mk. Verlust und mehrere Schleswiger kleinere Leute befinden. — Der Leutnant von Hollmann in Flensburg, der wegen schweren Friedensbruchs und anderer Delikte, u. A. standalösen Mißbrauchs seines Säbels, zu einem Monat Gefängnis verurtheilt worden ist, befindet sich in einer — Herbenheilung am Hallsensee bei Berlin. Standesgemäße Bestrafung! Bald wird man wohl von einer Begnadigung hören. — Auf einer Maskerade in J m e n e f e t (Schleswig) hantierte ein junger Mann mit einem alten, nach seiner Meinung ungeliebten Gewehr herum. Plötzlich entlud sich ein Schrotschuß, wodurch ein Knecht so schwer am Auge verletzt wurde, daß der Verlust der Sehkraft desselben befürchtet wird. — Ein Briefkastenmacher, der in Hamburg die Kästen entleerte und dann verschiedene Schriftstücke zu schwindelhaften Manipulationen verwandte, wurde vom Landgericht zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Wegen Mißhandlung eines Matrosen wurde der Bootsmannsmat R. vom Hamburger Kriegsgericht zu 14 Tagen Mittelarrest verurtheilt. Er hatte den Matrosen mit kräftigen Ohrfeigen regaliert. Wegen des gleichen Vergehens erhielt

ein anderer Unteroffizier 6 Wochen Mittelarrest. Netze „Stellvertreter Gottes auf Erden“! — Auf dem Eise der Bille in Hamburg brach ein Schulfuß ein und ertrank. — Das dritte große Waarenhaus wird demnächst in Hamburg am Burstah eröffnet werden. — Durch Kohlenoxydgas erstickt ist in Cuzhaven ein Fischereinecht in seiner Koj. — Das Oberkriegsgericht in Wilhelmshaven verurtheilt den Unteroffizier R. wegen Soldatenmißhandlungen — er hatte einen Soldaten mit der Faust und mit dem Fuß gestochen — zu 12 Tagen mildem Arrest. — Auf den Großkaufmann Wolpers in Hannover wurden Montag Abend von dem an der technischen Hochschule angestellten Mechaniker Sprengel mehrere Revolvergeschosse abgegeben, durch deren einen Wolpers schwer verwundet wurde. Als Sprengel sich von Vorübergehenden verfolgt sah, gab er auch auf diese Schiffe ab, ohne jedoch zu treffen; schließlich wurde er verhaftet. Über den Beweggrund zur That steht bisher nichts fest.

Schwerin. Der „Bund der Landwirthe“ läßt zur Zeit Mecklenburg heimsuchen von seinen „Wanderrednern“. Jeden Tag findet mindestens eine Versammlung statt, wofelbst die Noth der Landwirtschaft in den grellsten Farben geschildert, das Lied von der Interessengemeinschaft der Großgrundbesitzer einerseits und der Bündner, sowie Tagelöhner und Arbeiter andererseits in den höchsten Tönen gesungen wird. In einer Versammlung im Schweriner Wahlkreis hatte man den Genossen Erdmann zu Wort gelassen. Hinterher wurden die Bündler gewahrt, daß sie bei Gestattung einer Disfussion keine Seide spinnen, und nun verweigert man in allen Versammlungen die Rede-freiheit. Im Rostocker Wahlkreis ließ man unsere Genossen Groth und Starosson in den Bündlerversammlungen nicht reden. Ein starkes Angebot von Genesdarmen begleitet die Bündlerapostel, damit diese ungestört ihr Sprüchlein herjagen können.

Rostock. Lobbewegung der Pastoren. Gegenwärtig wird in Pastorantenreisen lebhaft die Frage ventilirt, ob für die Prediger des Landes nicht gleichfalls eine Erhöhung der Gehälter zu erreichen sei. Mecklenburg zählt 337 Pfarren mit einem jährlichen Einkommen von 1571521 Mk. Nun wird der Vorschlag gemacht, vom Pfründen-system zum System der Alterszulage überzugehen. Zu diesem Zwecke würde es sich empfehlen, sämmtliche Geistlichen des Landes unter Berücksichtigung des Dienstalters in 6 Klassen einzutheilen. Die Gehaltssätze für die einzelnen Stufen

wünscht man auf 3000, 3500, 4000, 4800, 5600, 6400 Mk. festgesetzt zu haben. Die so gewünschte Neuordnung der Predigergehälter würde die Summe von 1646200 Mark erfordern; der Staat müßte daher einen Zuschuß von etwa 80000 Mark jährlich gewähren. Mit welchen Gefühlen bei dem jetzigen Nothstande die Lobbewegung der Predner der Kangel wohl aufgenommen werden wird? Wie wäre es, wenn die Arbeitgeber der Pastoren sich auf den Scharfmacherstandpunkt stellten und sagten: „Wir zahlen nicht mehr, wenn's nicht paßt, der kann gehen!“

Übersee Stadttheater.

Gasparone, Operette in 3 Akten von C. Millöcker. Zum Ben für Frau Mia von Kollmerstein, unsere „sümmige Alte“, wurde Montag Abend Kollmerstein „Gasparone“ aufgeführt. Wenn auch diese Old vater sich bei weitem nicht mit dem „Bairischen“ messen kann, für den ebenfalls Carl Millöcker vortausendmal geachtet, so enthält sie doch in den beiden ersten Akten eine Reihe stützender und wunderbarer Melodien, die sie einigermaßen werthvoll erscheinen lassen. Der dritte Akt dagegen ist langweilig; lediglich das bekannte Walzerlied: „Er soll dem Herr sein, wie Koll das Knecht!“ — bringt einige Abwechslung in die sonstige Eintönigkeit. Wie nicht anders zu erwarten, hatte man die Operette sehr sorgfältig einstudirt und auch lugurids ausgestattet. Den fasslichen Gasparone, den Conte Ermanno, sang Albert Sontoneff mit seiner vorzüglichen Tenorsstimme. Den Podista von Syntas, den Hagermeister, der trotz seiner zur Schau getragenen Naivete der Charakteristik der gütigen Mäher ist, spielte Julius Seidler mit vorzüglichem Gelingen, abgesehen von seinem Gesang. Eine liebliche Carlotta war Hanna Lorenz, recht schärflich Alce Novak als Sora. Des Schmugglers und Wirth Bonazzo, Sora's Gatte, spielte Charles Albaum dar. Er übertraf sich damit selbst; sogar sein Gesang war dixerimal gewöhnlich. Dem schwachköpfigen Soudoff, des eare-werthm Podesta wüthigen Sohn, mimte Bruno Schlegel mit wunderlicher Icher komik. Der Beuchfänger selbst, Frau von Kollmerstein, war die Rolle der Ameha anvertraut; in echt humorvoller Weise zeichnete sie die Duenna der Gräfin Carlotta, jedoch sie stets die Bacher auf ihrer Seite hatte. Die allgemeine Kritik der Kollmerstein sprach sich am besten in den velen Blumenbüchsen und G'schäften aus, mit denen sie fast überhäuft wurde. Die musikalische Leitung des Herrn W e h s zante alle Schachriten der Partitur hervor, jedoch die Aufführung, bis auf einige Schwankungen im ersten Akt, gut verlief.

Wir gratuliren Friedrich Edsberg zu seinem heutigen Geburtstag. C. F. und S. S.
Unserm Freund Frederick zu seinem heutigen Geburtstag die besten Glückwünsche. Ungenannt und doch so fort.
Ein Logis für 2 junge Leute
Gr. Kiebau 4.
Fortgehalber eine Wohnung zum 1. April an ruhige Leute zu vermieten. Mittelstraße 12.
Fortgehalber eine Wohnung, 2 Stuben, Küche, 2 Dachkammern und Stall, Miethe 110 Mk. Moiskauer Allee 148.
Gesucht zum 1. Juli eine Wohnung im Preise von 180—200 Mk. von ruhigen Leuten. Off. u. S. F. an die Exped. d. Bl.
Gesucht ein junges Mädchen, welches Lust hat, die Schneeberei gründlich zu erlernen. Näheres an der Waver 158.
Große Kaninchen zu kaufen gesucht
Off. u. S. F. an die Exped. d. Bl.
Eine gebrauchte Commode (mahagoni) und ein Sigtwagen zu verkaufen. Glorstraße 23 II.
Eine fast neue Küher zu verkaufen. Näheres Waverstraße 29.
Zu verkaufen ein kleines Sopha. Schwandenerstraße 16.
Zu verkaufen gutes Schweine- u. Ziegen-dung, fuder- und kieblarzenwale. Schwandener Allee 89.
2 complete Betten mit Bettstellen billig zu verkaufen. Bergstraße 24.
Zu haben gesucht ein Pöhrerholl und eine Drahtseilbedingung für Pöhrer, einzeln oder zusammen. Off. u. S. F. an die Exped. d. Bl.
Neuere Tapeten- u. Polsterarbeiten unter 10jähr. Garantie. 1 gradl. Sopha und 4 Stühle. C. Becker, Fiedersstraße 73.

für Restaurateure und Mineralwasser-Fabrikanen empfiehlt billigste zum Verkauf: **Reine Kohlenäure-Glaschen** mit dem vorzüglichsten **Alpha-Ventil.** **Liebt. Otto Schwabacher.**
Möbelkäufer empfehle ich mein großes Lager dauerhaft gearbeiteter **Möbel jeder Art.** **Folckers' Möbel-Magazin** 25 Marlesgrube 25.

Gratulations-Karten zur Confirmation in großer Auswahl und feinsten Ausführung empfiehlt die **Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.** **Johannisstraße 50.** Dieselben können auch durch unsere Colporteurs bezogen werden.

Große Auswahl. Billige Preise.
Tapeten
Hafen-Drogerie **Georg Bornhöft** (vorm. W. G. Böhndel) Untertrave 44/45, b. d. Drehbrücke.

Parteigenossen! Leset die Wochenchrift **In freien Stunden.** Der 6. Jahrgang hat begonnen und bringt die romantischen Romane „Im Banne der Sämeren“ und „Der Saffarb“. Jede Woche ercheint ein Heft à 10 Bg. Bestellungen nehmen unsere Colporteurs entgegen sowie die **Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**

Im Verlage der Franckh'schen Verlagsan-stalt, Stuttgart, ercheint: **Rehse's illustrierte Geschichte des preussischen Hofes** des Adels und der Diplomatie vom großen Kurfürsten bis zum Ende Kaiser Wilhelms I., fortgesetzt von Rehse redigions. **Einzige umfangreiche, bis zur neuesten Zeit fortgeführte und unabhängig geschriebene Geschichte des preussischen Hofes.** In 30 Heften zu 50 Bg. oder gebunden in 6 Bänden à 2 Mk. 250, oder nach Ercheinung in 2 freien Schickungen geb. Mk. 18,50 (mit einem neuen Monatsheft zu Mk. 2.— bis Mk. 2.—)
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.



Prinzessin Eliza von Preußen, Braut Kaiser Wilhelms I.

Confirmanden-Kleiderstoffe
Anzüge in großer Auswahl und allen Größen.
schwarz, 65, 75, 90 Bg., 1.00, 1.20, 1.40, 1.55 Mk. u. s. w.
Futterstoffe sehr billig.
11 Obere Johannisstraße 11.
Wilhelm Bartelt.

Achtung! Wegen der großen Arbeitslosigkeit liefere ich: **Gerren-Sohlen und Absätze Damen-Sohlen und Absätze.** **Nr. 14 Eilerbrook Nr. 14.**
Führer durch die **Strafprozessordnung.** Rechte des Angeklagten vor Strafgericht und Polizei. Von Dr. Hugo Heinemann. Preis 40 Bg.
Zu beziehen durch die **Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**

Boranzettel! **Circus Variété** Sonntag den 1. März 1902: **Wiedereröffnung. Gala-Prämiere.** 12 Elite-Specialitäten. — Sämmtlich neu für Lübeck — **? Re-Kon ?** der Hüberrückliche kommt!

Stadt-Theater. Donnerstag den 27. Februar. Anfang 7 1/2 Uhr. 124. Abon.-Borsh. 150. Borsh. 20. Donnerstags-Ab. **Erstes Gaupiel von Maria Brüning aus Dresden und Gastspiel der Herrn Albert Sontoneff.** **Die Fledermaus.** Freitag den 28. Februar. Anfang 7 1/2 Uhr. Zum 1. Male in Lübeck **Neuheit! Neuheit!** **Das ewig Weibliche.** Pantomime in 4 Akten von Robert Wifch. Dienstag den 4. März. Erstaufführung in Lübeck. **Das süße Mädel.**

Ueber die Vorgänge in Barcelona

Ist es nicht ein bewährtes demokratisches Vorkommen in Frankfurt a. M. ... L'ordre règne à — Barcelone, könnte als neuer Paschewitsch der Generalkapitän Bages sagen...

Gefährlich war die Lage immerhin und begreiflich ist es auch, daß es zum Generalstreik kam. Seit Mitte Dezember streifen die Metallarbeiter...

die Bestrebungen der Catalonier nach Selbstständigkeit zu entwickeln und zu fördern. Sie haben sich daran gewöhnt, sich selbst zu genügen. Der Catalonier, der als Küstler...

konservernen Silbela oder von einem angeblich liberalen Sagasta regiert wird; die ganze Staatsweisheit des Einen...

Soziales und Parteileben.

Die Arbeitslosen-Unterstützung einzuführen beschloß die Filiale Berlin des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands...

Die Steigerung des Bodenwertes von Berlin ist von einer sachverständigen Seite in der „Zeitschrift für Sozialwissenschaft“...

Den Vorstand der Selsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft soll der Genosse Leimpeters in Bochum, Redakteur der „Deutschen Bergarbeiter-Zeitung“...

Die Sozialdemokratie in den Niederlanden vor 10 Jahren. Am 22. Februar waren 10 Jahre verflossen, seitdem zu Traueter in Friesland eine Versammlung stattfand...

Erbschaft.

Roman von Elise Bely.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Bruno von Sill tritt in sein Atelier, er ist sehr modern, fast etwas gierig gelbeidet, seine Haare sind kurz geschnitten...

Menschen auf. „Das kennen wir doch leider, Bruno, schade! Und es ist schade um Dich, mein Sohn — recht schade! Wenn zu Deinem Talent nur ein wenig Energie käme...“

„Mein alter goody, an dir ist Hopfen und Malz verloren. Ich habe da eben auch ein Bild vor Augen, sehr malbar und dabei noch lehrhaft. Als ich auf Trinidad vom schwankenden Landungsholzsteg den Weg einschlug nach dem Asphaltsee...“

